

~

Es gibt keinen Anfang und kein Ende. Die Sonne geht auf und unter, Tag für Tag, die Jahreszeiten kommen und gehen. Die Tage, Monate und Jahre lösen einander ab durch Sonne, Regen, Hagel, Wind, Schnee und Frost. Jeden Herbst fällt das Laub, um in jedem Frühling wieder hervorzusprießen. Die Erde dreht sich in den Weiten des Alls. Das Gras wächst mit der wärmenden Sonne und zieht sich wieder zurück. Was bleibt, sind die Schäfereien und die Herden, vor denen ein einzelnes Menschenleben an Bedeutung zurücktritt. Wir werden geboren, leben unser arbeitsreiches Leben und sterben, vergehen wie die Eichenblätter, die im Winter über unser Land wehen. Wir sind alle ein winziger Teil dessen, was überdauert und was wir als solide, echt und wahrhaftig empfinden. Unser Schäferleben wurzelt tief im Boden dieser Landschaft, tiefer als fünftausend Jahre.

~

Ich wurde Ende Juli 1974 in eine Welt hineingeboren, deren Mittelpunkt ein alter Mann und seine zwei Höfe waren. Der alte Mann war ein stolzer Bauer und hieß William Hugh Rebanks, »Hughie« für seine Freunde, »Granddad« für mich. Wenn ich meinem Großvater einen Gutenachtkuss gab, kratzte mich sein stoppeliges Gesicht. Er roch nach Schafen und Rindern und hatte nur noch einen einzigen gelben Zahn, aber mit dem nagte er den Knochen eines Lammkoteletts so sauber ab wie ein Schakal.

Er hatte drei Kinder. Zwei Töchter, die tüchtige Schafzüchter heirateten, und meinen Vater. Dad war der Jüngste und sollte die Landwirtschaft weiterführen. Ich war das jüngste Enkelkind, aber das einzige, das seinen Namen trug. Von meinen ersten Erinnerungen bis zum Tag seines Todes war mein Großvater für mich der Allergrößte. Schon als kleines Kind erkannte ich, dass er als König in seinem eigenen Reich herrschte, einem biblischen Patriarchen gleich. Er zog vor niemandem den Hut. Niemand sagte ihm, was er zu tun und zu lassen hatte. Er lebte bescheiden, war aber stolz, frei und unabhängig; schon durch sein Auftreten machte er deutlich, dass er hier seinen festen Platz hatte. Meine ersten Erinnerungen handeln von ihm und meinem Wunsch, eines Tages so zu sein wie er.

Wir leben und arbeiten auf unserem kleinen Berghof im äußersten Nordwesten Englands, im Lake District. Wir bewirtschaften ein Tal namens Matteredale zwischen den ersten beiden kuppigen *Fells*, die links aufragen, wenn man von Penrith auf der Hauptstraße nach Westen fährt. Wer auf dem Gipfel des *Fell* steht, der sich hinter unserem Haus erhebt, kann nach Norden über den silbern schimmernden Meeresarm des Solway bis nach Schottland schauen. Im Frühsommer stehle ich mir immer einen Moment, um auf diesen *Fell* zu steigen, dann sitze ich mit meinen Hütehunden da und nehme eine halbe Stunde lang die Welt in mich auf. Im Osten erkennt man das Rückgrat Englands, die Pennines, und unten breitet sich das Eden Valley mit seinem fruchtbaren Ackerboden aus. Ich lächle bei dem Gedanken, dass unsere Familiengeschichte sich

mindestens sechshundert Jahre lang, wahrscheinlich noch länger, auf den Feldern und in den Dörfern am Fuß dieses *Fell* abgespielt hat, zwischen dem Lake District und den Pennines. Wir haben diese Landschaft geprägt und sind im Gegenzug von ihr geprägt worden. Hier haben meine Vorfahren über unzählige Generationen hinweg bis zu ihrem Tod gelebt und gearbeitet. Durch sie und Menschen ihresgleichen hat die Landschaft ihr Gesicht erhalten.

Es ist vor allem eine von Menschen besiedelte Landschaft. Jeder Hektar wurde in den letzten zehntausend Jahren durch menschliches Handeln geformt. Sogar die Berge waren durchsiebt von Bergwerksminen und pockennarbig von Steinbrüchen, und das scheinbar wilde Waldgebiet hinter uns wurde einst intensiv als Niederwald genutzt. Fast alle, mit denen ich verwandt bin und die mir nahestehen, leben in Sichtweite dieses *Fell*. Wenn wir von »unserer« Landschaft sprechen, meinen wir damit sowohl eine konkrete als auch eine gedankliche Realität, die wir uns nicht ausgesucht haben. Diese Landschaft ist unser Zuhause; wir vagabundieren selten weiter weg oder halten es anderswo nicht lange aus und kehren wieder zurück. Das mag manchem wie ein Mangel an Fantasie oder Unternehmungsgeist erscheinen, aber das lässt mich kalt. Ich liebe diese Gegend, für mich fängt alles hier an und endet hier, und überall sonst fühle ich mich im Nirgendwo.

Von diesem *Fell* blicke ich über das Land, das durch die Arbeit von großteils Vergessenen gestaltet wurde. Es ist eine einzigartige, von Menschenhand gemachte Landschaft, unterteilt in Wiesen, abgegrenzt durch Mauern, Hecken, Dämme, Straßen, Wildbäche, Entwässerungsgräben, Scheunen, Steinbrüche, Wälder und Wege. Ich kann unsere Weiden sehen und hundert Dinge, die ich erledigen müsste, anstatt hier oben auf dem *Fell* zu faulenz. Ich sehe Schafe über eine Mauer in eine Heuwiese klettern und weiß, jetzt muss ich aufhören, Löcher in die Luft zu gucken und in den Tag hineinzuträumen wie ein verdammter Lyriker oder Ausflügler, jetzt muss ich an die Arbeit. Im Westen erheben sich die höchsten *Fells* des Lake District, deren Gipfel oft das halbe Jahr mit Schnee bedeckt sind; von dort oben sieht man die Irische See. Im Süden versperren die *Fells* die Sicht, aber irgendwo dahinter liegt der Rest von England. Der Lake District ist relativ klein, knapp über zweitausend Quadratkilometer. Wenn man von hoch oben auf unser Land herunterblickte, würde man erkennen, dass unsere Schäferei am östlichen Rand einer kleinen Gruppe von Bergtälern liegt. Sogar für Lake-District-Verhältnisse ist unser Tal klein, eine von *Fells* umgebene Senke mit umzäunten Weiden und Wiesen und ein paar verstreuten kleinen Höfen. Mit dem Auto habe ich es in fünf Minuten durchquert. Ich schaue anderthalb Kilometer hinüber zu meinen Nachbarn auf der anderen Talseite und höre, wie sie ihre Schafe auf den Berghängen zusammentreiben. Das Tal, in dem wir leben und wirtschaften, erinnert mich von hier oben an die hohlen Hände eines alten Mannes.

Diese Landschaft hat etwas an sich, das die Menschen lieben. Im Sommer erscheint sie außergewöhnlich grün und üppig. Es ist eine »bukolische« Landschaft von überschaubaren Ausmaßen, in der es ausgesprochen viel regnet und die Sommer warm sind, sodass das Gras hervorragend wächst. Schon vor langem haben Schriftsteller diese

Landschaft als intim beschrieben, von menschlichem Maß. Weiß getünchte Höfe schmiegen sich an die Hänge direkt unterhalb des Gemeindelands der *Fells*, auf dem nach altem Recht alle Gemeindemitglieder ihre Tiere weiden dürfen. Andere Höfe sprengeln den Talgrund, wo er kleine Rücken bildet, die sich über die Binsen und den nassen Boden ganz unten erheben; in einem davon wohnte mein Großvater. Wir sind eine von etwa dreihundert Bauernfamilien, die diese Landschaft erhalten und die alte Lebensweise weiterführen.

~

Mein Großvater wurde 1918 in eine sehr durchschnittliche Bauernfamilie hineingeboren, die wenig von sich reden machte. Sie lebte und wirtschaftete damals hauptsächlich im Herzen des Eden Valley. Den Archiven nach schlug sich die Familie von Generation zu Generation eher mühsam durch, schaffte es gelegentlich in die Reihen relativ etablierter Bauern und rutschte dann wieder in den Stand von Pächtern, Landarbeitern oder sogar ins Armenhaus und Schlimmeres zurück. Die schriftlichen Aufzeichnungen verlieren sich im sechzehnten Jahrhundert in einem unleserlichen Verzeichnis von Geburten, Todesfällen und Eheschließungen, in den Kirchenbüchern kleiner Dörfer, in deren Umkreis die Nachfahren immer noch leben und arbeiten. Mein Großvater gehörte einfach jener vergessenen schweigenden Mehrheit von Menschen an, die lebten, liebten, arbeiteten und starben, ohne viele schriftliche Spuren zu hinterlassen. In den Augen anderer war er damit im Grunde ein Niemand, und auch uns, seine Nachkommen, wird man als Niemande betrachten. Aber das ist ja der springende Punkt: Genau solche Niemande haben durch ihre Anstrengungen Landschaften wie diese erst geschaffen, und nur solche Niemande können sie weiter erhalten. Deshalb war ich so schockiert, als ich in der Schule eine ganz andere Version ihrer Geschichte serviert bekam, die Sicht privilegierter, reicher, längst toter Männer. Der Lake District ist aber die Landschaft bescheidener, hart arbeitender Menschen. Die wahre Geschichte dieser Landschaft sollte die Geschichte dieser Niemande sein.

~

Der Wecker vibriert auf dem Nachttisch. Ich verpasse ihm einen Schlag, unter dem er verstummt: halb fünf Uhr morgens. Ich habe ohnehin nicht sehr tief geschlafen. Das Schlafzimmer ist von der beginnenden Dämmerung schon halb erhellt. Ich sehe die Schulter meiner Frau und ihr angewinkeltes Bein über dem Leintuch. Unser zweijähriger Sohn liegt zwischen uns, er hat sich in der Nacht hereingeschlichen. Ich greife mir meine Kleider und verlasse lautlos den Raum. Bald wird die Sonne über den Berggrat steigen.

In der Küche trinke ich in großen Zügen aus dem Milchkarton. Ich bin erst halb wach und schlüpfe wie automatisch in die Klamotten. Mir bleibt noch eine halbe Stunde, bis wir uns am Tor zum *Fell* treffen. Wir werden heute die Herde vom *Fell* heruntertreiben,

zur Schur. Meine Gedanken laufen auf Autopilot und gehen eine Checkliste durch.

Die richtigen Klamotten: abgehakt.

Frühstück: abgehakt.

Sandwiches: abgehakt.

Stiefel: abgehakt.

Als ich in die Scheune trete, springen meine Hütehunde Floss und Tan auf, schwänzeln um mich herum und winseln, bis ich sie von der Kette nehme. Sie wissen, dass sie mich auf den *Fell* begleiten werden. Ich füttere sie, damit sie später die nötige Energie haben. Ohne einen oder mehrere gute Hütehunde kann ein Schäfer auf den *Fells* einpacken. Die Schafe dort oben sind halb wild, können Schwäche riechen und würden ohne gute Hunde ausbüxen und ein Chaos anrichten. Hunde gelangen an viele Stellen, die für Menschen unzugänglich sind, in Steilwände, auf Geröllfelder, und können die Schafe von dort holen. Als ich hinausgehe, saust Tan zum Scheunentor und springt auf das Quad. Floss folgt ihm.

Hütehunde gefüttert und aufgeladen: abgehakt.

Quad: abgehakt.

Aufgetankt: abgehakt.

Die Schwalben schießen, von den Hunden aufgescheucht, explosionsartig aus dem Scheunentor. Die Jungen sind vor ein paar Tagen flügge geworden, und über meinem Kopf schwärmen ganze Familien auf die Wiesen hinaus, wo sie bis zum Abend dicht über dem Gras und den Disteln nach Futter jagen werden.

Lichtfinger in Rosa und Orange tasten sich über die Hänge. Sonnenaufgang.

Wir haben jetzt die heißesten Sommertage. Als ich das Sträßchen entlangfahre, spüre ich vom Asphalt Wärme aufsteigen. Sonne. Staub. Fliegen. Blauer Himmel. In der größten Tageshitze wäre es zu heiß, um die Schafe abwärts zu treiben; das haben wir uns in den letzten acht oder neun nasskalten Monaten kaum vorstellen können. Ab Mittag fangen die Schafe an zu hecheln und ziehen sich auf der Suche nach Schatten in Winkel und Spalten zurück, sodass wir viele übersehen würden. Auch für die Hütehunde wäre es zu heiß. Man kann einen Hund umbringen, wenn man ihn bei Hitze und feuchter Luft zu hart arbeiten lässt. Deshalb wollen wir früh anfangen und den Abtrieb hinter uns bringen, ehe die Sonne zu hoch steht.

Ich habe erst gestern Abend erfahren, dass wir uns heute treffen. Ich badete mich gerade, als das Telefon klingelte. Meine Frau brachte es herein; ich ließ mir nicht anmerken, dass ich in der Wanne lag. Der Anrufer war mein Nachbar Alan, ein älterer, hochgeachteter Schafzüchter, der eine Menge Schafe auf dem *Fell* hat und schon viel länger dabei ist als ich. Er ist der Boss, man könnte sagen, der gewiefte alte Hase, der die Zusammenarbeit aller Nutzer des Gemeindelands organisiert. Es ist nicht einfach, die Schäfer zu Gemeinschaftsaktionen zusammenzutrommeln, ich neide Alan den Job kein bisschen. Er machte nicht viele Worte:

»Morgen treiben wir die Schafe runter.«

»Okay.«

»Wir treffen uns um fünf Uhr früh am Tor zum *Fell*.«

»Alles klar.«

Dann legte er auf und rief den Nächsten an.

Ich wusste, dass das fällig war, denn in dieser Zeit müssen die Schafe geschoren werden, aber für den gemeinsamen Abtrieb muss das Wetter stimmen, und es dürfen keine anderen wichtigen Arbeiten anstehen, damit sich die Männer freimachen können. Alle warten auf den Tag X; man weiß nie, wann es so weit ist, bis der Anruf kommt oder Alan im Vorbeifahren von der Straße herüberschreit: »Morgen geht's los.«

~

Der Schafabtrieb ist von alters her Gemeinschaftsarbeit; alle, die das Recht haben, Schafe auf dem Gemeindeland weiden zu lassen, bringen in vereinter Anstrengung und mithilfe der Hütehunde die Herden von den Bergen ins Tal. Auf unserem *Fell* mit den weiten, uneingezäunten Heideflächen und Gebirgswiesen weiden etwa zehn verschiedene Schafherden. Da es keine Bedrohung durch große Raubtiere mehr gibt, werden die Schafe sich selbst überlassen, müssen aber mehrmals im Jahr zum Lammern, Scheren und für andere, für das Wohl der Herde wichtige Arbeiten heruntergeholt werden. Unser Gemeindeland grenzt an die uneingezäunten Berglandflächen anderer *Fells*, die von einer anderen Gruppe von Schafbauern gemeinsam genutzt werden. Theoretisch könnten unsere Schafe also quer durch den ganzen Lake District ziehen. Das tun sie aber nicht, weil sie ihren Platz auf den Bergen kennen. Sie sind *befied*, wie wir sagen; sie haben eine Ortsbindung, die sie schon als Lämmer von ihren Müttern beigebracht bekommen – eine Kette des Lernens, die ohne Unterbrechung Jahrtausende zurückreicht. Die Schafe können also nie woandershin verkauft werden, ohne dass diese alte Bindung zerstört wird. Es heißt, hier gebe es die größte Konzentration von Allmendeflächen in Westeuropa. Auf ihnen überdauert eine Art von Schafhaltung, die älter ist als die meisten anderen Formen der Tierhaltung auf der Welt.

Der *Fell*, von dem wir die Schafe heute heruntertreiben, gehört nicht uns, sondern dem National Trust, der großen gemeinnützigen Organisation für Kultur- und Naturschutz in England, Wales und Nordirland. Andere *Fells* haben andere Eigentümer, wir aber besitzen das alte, verbriefte Recht, auf dem unseren eine festgelegte Anzahl von Schafen zu weiden. Viele dieser gebirgigen Landflächen wurden von reichen Wohltätern aufgekauft und dem National Trust vermacht, zum Beispiel von Beatrix Potter, im Vertrauen darauf, dass der National Trust die Landschaft mit ihrer einzigartigen Lebensform schützt. Oft wurde in diesen Vermächtnissen eigens betont, dass die *Fell*-Herden weiterhin aus den traditionellen Herdwick-Schafen bestehen müssen.

Für ein Stück Land gibt es verschiedene Arten von Besitzrechten. Die Weiderechte auf unserem *Fell* sind in sogenannte »Stints« aufgeteilt, Anteile am Recht der